

Marcus Mietzner: Military Politics, Islam, and the State in Indonesia

Singapur: ISEAS Publications, 2009. 426 S, EUR 52,00

Das indonesische Militär ist einer der wichtigsten Akteure im politischen System dieser jungen Demokratie. Umso überraschender ist es, dass es bislang weitgehend an theoriegeleiteten Studien zu zivil-militärischen Beziehungen im Land mangelt. In seinem jüngst erschienenen Buch "Military Politics, Islam, and the State in Indonesia" möchte Marcus Mietzner diese Forschungslücke füllen und den Wandel zivil-militärischer Beziehungen in Indonesien im Verlauf des Transitionsprozesses und der beginnenden demokratischen Konsolidierung systematisch beschreiben und erklären. Sein Hauptargument dabei ist, dass die mangelnde Einigkeit ziviler Eliten während der Transition und frühen Konsolidierungsphase wesentlich dazu beitrug, dass das Militär sich ziviler Kontrolle weitgehend entziehen konnte. Erst unter der Präsidentschaft des ehemaligen Vier-Sterne-Generals Yudhoyono seien Zivilisten in der Lage gewesen, ihre Position gegenüber dem Militär kohärenter zu vertreten und demokratische Kontrolle zu verbessern. Statt dazu allerdings das zivile Lager insgesamt zu untersuchen, wählt Mietzner den politischen Islam als exemplarische Fallstudie aus. Während durch diese Entscheidung der Detailgrad der empirischen Beschreibung wächst, gelingt es Mietzner nicht, den kausalen Zusammenhang zwischen dem Niveau zivilen Konflikts und ziviler Kontrolle vollkommen überzeugend zu belegen.

Das Buch ist in zehn Kapitel gegliedert. Der Hauptteil des Buches (Kapitel 2 bis 9) spiegelt dabei in seiner Gliederung das Grundargument wider. Während Kapitel 2 sich der Entwicklung des Militärs im autoritären Regime widmet, um so die Ausgangsbedingungen vor der Transition herauszuarbeiten, beschreibt Mietzner im dritten Kapitel die parallele Entwicklung im Lager des politischen Islam. Dort wird deutlich, dass Su-

harto durch geschickte Kooptation die Kohärenz beider Akteure zu schwächen verstand. In Kapitelpaaren beschreibt Mietzner auch die Entwicklung während der Transitionsjahre (1997-1999), während der Frühphase der Demokratie unter Wahid und Megawati (1999-2004) sowie schließlich unter der ersten Präsidentschaft Yudhoyonos (2004-2008). Der politische Islam war anfänglich zwischen den Unterstützern der modernistischen Muhammadiyah und der traditionalistischen Nahdlatul Ulama gespalten, weil die Führerschaft beider Vereine sich aktiv am politischen Wettbewerb beteiligte, NU-Führer Wahid sogar als Präsident. Der Rückzug von NU und Muhammadiyah aus der Tagespolitik und von politischen Ämtern brachte während der Präsidentschaft Yudhoyonos mehr Einigkeit ins islamische Spektrum. Parallel dazu konstatiert Mietzner nach anfänglichen Militärreformen im Nachgang der Transition (Aufhebung der sozialpolitischen Rolle des Militärs) unter der Präsidentschaft Megawatis Stagnation und sogar Rückschritte der zivilen Kontrolle insbesondere in Krisenregionen. Erst Yudhoyono habe diese Defizite wieder unter Kontrolle bringen können. Noch immer gibt es aber Defizite, wie etwa die territoriale Organisation des Militärs oder seine weitgehende Selbstfinanzierung durch ökonomische Aktivitäten. Gegen beides konnte oder wollte auch der Ex-Militär im Präsidentenamt nicht vorgehen.

Während die Beschreibung des Zustands ziviler Kontrolle äußerst detail- und kenntnisreich ist, rächt sich in der Analyse, dass Mietzner in der Einführung versäumt, ein klares Konzept ziviler Kontrolle zu entwickeln. Die Diskussion von Definitionen, Konzepten, Unterdimensionen, Einflussbereichen und theoretischen Erklärungsansätzen in Kapitel 1 verwirrt mehr, als dass sie erhellt, zumal die angerissenen Kategorien im Verlauf der Analyse nur kursorisch aufgegriffen werden. Dadurch stehen auch die Kapitel zu politischem Islam und zivil-militärischen Beziehungen unverbunden nebeneinander und der kausale Zusam-

menhang wird durch die Daten nicht hinreichend gedeckt. Auch der Stellenwert eines von Alagappa entliehenen Arguments über die Rolle physischen Zwangs im Land bleibt weitgehend im Dunkeln. Es scheint so, als bedeute bereits die Beendigung von Aufständen selbst eine Verbesserung der zivilen Kontrolle und sei nicht nur ein förderlicher Faktor, wie Alagappa andeutet. Auch präsentiert Mietzner die Wiederwahl einer Reihe von Provinzgouverneuren mit militärischem Hintergrund aus der Suharto-Zeit als einen klaren Indikator mangelnder demokratischer Kontrolle des Militärs, sieht aber in der Wahl Yudhoyonos in das Präsidentenamt kein Problem, obwohl dieser ebenso ein Ex-Militär ist. Auch wenn Mietzner im Ergebnis häufig zuzustimmen ist, geht durch das unklare Konzept im Verlaufe des Buches die analytische Unterscheidung zwischen Indikatoren demokratischer Kontrolle und förderlichen sowie hinderlichen Bedingungen für demokratische Kontrolle verloren. Gerade bei einem komplexen und multidimensionalen Politikfeld wie zivil-militärischen Beziehungen wäre eine klare Abgrenzung der Unterdimensionen notwendig. So ließe sich etwa zeigen, wie mangelnde Reformfolge in einem Bereich (Territorialstruktur) vom Militär genutzt werden können, um in anderen Bereichen (Ökonomische Aktivitäten) Reformen zu verschleppen.

Trotz dieser Schwächen auf konzeptueller und theoretischer Ebene sticht Mietzners Buch aus den Arbeiten zu zivil-militärischen Beziehungen in Indonesien positiv hervor: Der Autor weist im Verlauf des Buches immer wieder auf umstrittene Sachverhalte hin und bemüht sich, diese für den Leser nachvollziehbar aufzuklären, statt sie wie andere Autoren schlicht zu ignorieren. Mietzner verarbeitet neben einer breiten Literaturgrundlage auch viele neue Erkenntnisse aus erster Hand. Aufgrund dieser breiten Datenbasis ist es bedauerlich, dass sich im gesamten Buch weder Tabellen noch Grafiken finden, die insbesondere die ökonomische Rolle des Militärs und die Situation nach Wahlen deutlicher beleuchten

könnten. Wichtige Zahlen und Daten verschwinden im Fließtext oder in Endnoten. Nicht vom Autor zu vertreten, im wissenschaftlichen Gebrauch aber dennoch ärgerlich, ist die Aufteilung des Literaturverzeichnisses in Forschungsartikel, Ganzschriften und Primärquellen, die das Nachschlagen von Quellen unnötig erschwert.

Zusammenfassend liefert Mietzner eine sehr gute Darstellung der zentralen Ereignisse um das indonesische Militär im Demokratisierungsprozess. Obwohl die Zweiteilung analytische Probleme aufwirft, eignet sich das Buch dadurch auch als eine gut lesbare Einführung in die indonesische Politik. Für an Indonesien interessierte Forscher liefert das Buch insbesondere in der zweiten Hälfte einige neue Erkenntnisse, während es für Forscher im Bereich zivil-militärischer Beziehungen eine wertvolle Datenquelle bietet.

Philip Völkel

Janine Bergmann, Maïke Grabowski (Hg.): Entwicklungsaggression am Beispiel Bergbau in den Philippinen: Menschenrechtsverletzungen infolge neoliberaler Wirtschaftspolitik und internationaler Entwicklungspolitik in den Philippinen

Focus Asien 32. Essen: Asienstiftung, 2009. 58 S., EUR 5,00

Entstanden aus einer Zusammenarbeit zwischen dem Philippinenbüro in Essen und FIAN ist eine Broschüre erschienen, die sich mit ökologischen und sozialen Folgen von Entwicklungspolitik am Beispiel neuerer Bergbauprojekte in den Philippinen beschäftigt. Die AutorInnen verwenden den Begriff der Entwicklungsaggression um damit ökonomische und politische Entwicklungsstrategien zu beschreiben, die im Widerspruch zu Interessen und Vorstellungen lokaler Gesellschaften liegen, dennoch